INTEGRATION

GEFLÜCHTETE IN ARBEIT BRINGEN

Die Angebote zur beruflichen Orientierung Geflüchteter differenzieren sich immer mehr aus.

Perspektiven aufbauen

Das Landesprogramm „Wirtschaft integriert“ geht ins zweite Jahr

Von Marie-Sophie Adeoso

Draußen bauen sie ein Haus zur Probe. Drinnen in der großen Werkstatt hat Sajad Ramazani gerade die Wände eines kleinen Raumes gefliest. Die verschiedenfarbigen Steinplatten, klein und groß, bilden ein akurates Muster. „Der Beruf fällt mir leicht. Ich kann gut Fliesen verlegen“, sagt der 22-Jährige auf der Eberhardt-Borst-Lehrbaustelle in Frankfurt-Niederrad.

Auch sein Ausbilder Rudolf Fersch ist mit der Arbeit des jungen Afghanen sehr zufrieden. „Ich bin richtig stolz auf ihn. Sonst hätte ich ihn auch nicht zu dieser Firma geschickt.“ Diese Firma, das ist das Fliesenfachgeschäft Hoffelner in Dreieich, wo Ramazani nun eine sechsmonatige Einstiegsqualifizierung beginnt – „ich bin überzeugt, dass er dann im September auch einen Ausbildungsvertrag bekommt“, sagt Fersch. Abgerissen werden Ramazanis Fliesen später dennoch wieder – so läuft das auf der Lehrbaustelle, am nächsten Tag wird neu gebaut.

Rund 1000 junge Leute haben eine Berufsorientierung durchlaufen

Fliesenleger zu werden, das ist Ramazanis Traum. Über das Landesprogramm „Wirtschaft integriert“ ist der Afghane, der vor drei Jahren aus seiner Heimat floh, diesem Traum gerade ein Stück nähergekommen. Zwei Monate lang hat der junge Mann, der zuvor in Offenbach seinen Hauptschulabschluss erlangt hat, an einer Berufsorientierung mit begleitender Sprachförderung auf der Lehrbaustelle teilgenommen. Gemeinsam mit knapp 20 weiteren Geflüchteten hat er dabei drei verschiedene Berufsfelder des Baugewerbes kennengelernt, sich neben dem Innenausbau auch dem Hoch- und Tiefbau gewidmet.

„Bevor ich hierher kam, hatte ich keine Informationen. Ein Jahr lang habe ich eine Fliesenlegerfirma gesucht. Und hier habe ich nach zwei Monaten einen Ausbildungsplatz bekommen, das hätte ich alleine nicht geschafft“, freut sich der angehende Handwerker, der schon in Afghanistan auf dem Bau gejobbt hat.

Das Programm „Wirtschaft integriert“, mit dem die hessische Landesregierung Geflüchtete und andere junge Menschen mit Sprachförderbedarf bis zum Abschluss einer betrieblichen Ausbildung begleiten will, geht nun ins zweite Jahr. Rund 1000 junge Leute, überwiegend „mit Fluchthintergrund“, hätten davon hessenweit profitiert, sagt Rhein-Main-Koordinatorin Juliane Timmerberg vom Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft.

In der Region seien seit April 2016 gut 250 Menschen in das Projekt eingestiegen. Davon seien nach der ersten Berufsorientierungsphase aktuell 76 in Einstiegsqualifizierungen und 17 in Berufsausbildung weiter vermittelt worden.

Für das zweite Projektjahr seien wieder ähnlich viele Einstiegsplätze im Programm vorgesehen. In einer „kontinuierlichen Förderkette“ bietet „Wirtschaft integriert“ ihnen drei Projektbausteine an, von denen der Afghane Sajad Ramazani mit der Berufsorientierung auf der Lehrbaustelle gerade den ersten absolviert hat. Hessenweit bieten die Bildungseinrichtungen des Handwerks diese Möglichkeit, alleine in Frankfurt gibt es neben der Lehrbaustelle noch zwei weitere Standorte, an denen die Projektteilnehmer verschiedene Berufsfelder kennenlernen können. „Wenn es ihnen bei der Berufsorientierung gar nicht gefällt, vermitteln wir sie aber auch in andere Branchen weiter“, sagt Juliane Timmerberg. Von der Lehrbaustelle seien etwa einige Teilnehmer in die Gastronomie gewechselt.

Während der Berufsorientierung werden die jungen Leute, die beim Einstieg jünger als 27 Jahre sein und Sprachkenntnisse auf Niveau A2 bis B1, aber nicht zwingend einen Schulabschluss haben müssen, durch pädagogische Fachkräfte betreut. „Wir schreiben zusammen Lebensläufe und Bewerbungen, erstellen Integrationspläne, bewerten die Stärken und Interessen des Teilnehmers und planen die nächsten beruflichen Schritte“, sagt Pädagogin Menekse Yurtlu.

Nach der Orientierungsphase würden die Teilnehmenden dann für sechs bis zwölf Monate zu einer „Einstiegsqualifizierung plus“ direkt in Betriebe vermittelt, um dort anschließend eine duale Ausbildung zu absolvieren. Durch kontinuierliche Begleitung und berufsbezogene Sprachförderung soll der Erfolg der Ausbildung sichergestellt werden.

„Ich bin überzeugt, er geht seinen Weg“, sagt Ausbilder Rudolf Fersch

Dass Sajad Ramazani den Berufseinstieg meistern wird, da sind Menekse Yurtlu und Rudolf Fersch, die ihn die vergangenen Wochen auf der Lehrbaustelle betreut haben, beide zuversichtlich. „Die jungen Leute aus Afghanistan, Syrien oder Eritrea, mit denen ich hier zu tun habe, sind oft besonders zielstrebig und motiviert“, sagt Fersch. Und Ramazani, sagt der 58-Jährige, „kam hier rein und hat direkt eine Wand gelegt. Wie er die Fliesen anfasst, wie sein Fugenbild aussieht, das stimmt einfach alles. Ich bin überzeugt, er geht seinen Weg“.

Mehr Infos zum Programm und regionalen Ansprechpartnern gibt es unter www.wirtschaft-integriert.de und unter der Hotline 06421 / 304 47 28.

Gut gefliest: Der Afghane Sajad Ramazani steigt in einem Fliesenlegerbetrieb ein. A. ARNOLD

Berufsorientierung steht an erster Stelle vieler Projekte.

Besonderes Augenmerk auf schwer Erreichbare

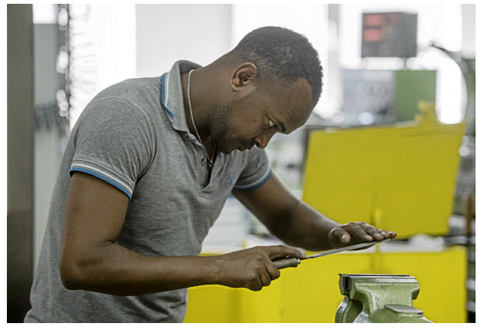
Frankfurt stärkt Integrationsangebote – und plant Rückkehrberatung für jene, die nicht bleiben können

Um Geflüchtete mit kommunalen Integrationsangeboten besser erreichen und gezielter fördern zu können, entwickelt die Stadt Frankfurt das Frankfurter Arbeitsmarktprogramm (Frap) weiter. Wie Sozialdezernentin Daniela Birkenfeld (CDU) am Donnerstag sagte, sei dafür der im Haushalt 2017 um 872 000 Euro auf nun rund 16,3 Millionen Euro erhöhte städtische Zuschuss für die Frap-Agentur vorgesehen.

Konkret hätten sich aus der Gesamtheit der rund 5600 Flüchtlinge, die Frankfurt in den vergangenen zwei Jahren zugewiesen wurden, vier Gruppen herauskristallisiert, auf die man künftig besonderes Augenmerk legen wolle, sagte Birkenfeld bei der gemeinsamen Pressekonferenz mit dem Geschäftsführer der Frap-Agentur, Conrad Skerutsch. Dies sei zum einen eine Gruppe von rund 2000 überwiegend männlichen Arbeitssuchenden im Alter zwischen 18 und 30 Jahren, die motiviert seien, aber meist wenig Arbeitserfahrung und keine abgeschlossene Schulbildung, sowie „große Defizite in der Allgemeinbildung“ hätten. Die Frap-Agentur plane für sie unter anderem ein offenes Lernzentrum, in dem sie unterstützend zu Praktika und Ausbildung individuelle Bildungsziele verfolgen, etwa Sprach- oder Mathekenntnisse verbessern können.

Besonders schwer sei es außerdem bislang gefallen, geflüchtete Frauen für Sprach- und Berufsintegrationsangebote zu gewinnen, sagte Birkenfeld. Es gebe zum einen etwa 190 allein eingereiste Mütter, die besonderer Unterstützung bedürften. Zudem gebe es eine weitere Gruppe von Frauen, die „im Familienverband nicht gleichwertig ausgebildet“ und „durch sehr traditionelle Rollenbilder stark in der Familienarbeit verankert“ seien. Die Erfahrungen aus früheren Migrationsgenerationen hätten gezeigt, wie wichtig es sei, „sich für die Teilhabe dieser Frauen zu engagieren, weil ihnen andernfalls eine dauerhafte prekäre Existenz“ bevorstünde. Gemeinsam mit dem afghanischen Frauenverein ZAN und der Caritas erprobt die Frap-Agentur deshalb Projekte zur beruflichen Orientierung dieser Frauen.

Die vierte Gruppe ist jene der abgelehnten Asylbewerber, die als Geduldete jedoch nicht unmittelbar ausreisepflichtig sind und einen dauerhaft eingeschränkten Zugang zum Arbeitsmarkt und zur Sprachförderung haben. Insbesondere viele Afghanen, deren Asylanträge zu etwa 50 Prozent abgelehnt würden, seien darunter, sagte Birkenfeld. Sie gelte es durch Vermittlung in temporäre Beschäftigungsverhältnisse und soziale Einbindung, etwa in Sportvereine, zu stabilisieren. Zum anderen wolle die Stadt sie bei der freiwilligen Rückreise in ihre Heimatländer unterstützen. Laut Skerutsch ist dafür eine Rückkehrberatung mit Existenzgründungs- und Teilqualifizierungsangeboten geplant, für die die Frap-Agentur mit dem Existenzgründungsbüro Kompass und der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) kooperiert. msa



„Wirtschaft integriert“ begleitet Geflüchtete durch die Ausbildung …

… in Handwerksbetrieben. DPA (3)

Bewährtes Netzwerk

„Bleib in Hessen“ berät Geflüchtete und schult Arbeitsmarktakteure

Ein Klient kommt zu spät oder gar nicht zum Termin ins Jobcenter. Ein Arbeitssuchender reagiert im Beratungsgespräch aufbrausend. Im Deutschkurs treten Konzentrationsschwierigkeiten auf. „Verhaltensweisen, die als störend wahrgenommen werden, können für Betroffene wichtige Mechanismen der Traumaverarbeitung darstellen“, sagt Irina Dannert. Die Psychologin baut beim Hessischen Flüchtlingsrat in Frankfurt ein neues Projekt des Netzwerks „Bleib in Hessen II“ auf. In Schulungen will Dannert Beschäftigte von Jobcentern und Arbeitsagenturen für den Umgang mit Traumata und deren Einfluss auf die Arbeitsintegration Geflüchteter sensibilisieren.

„Wir wollen zeigen, woher bestimmte Verhaltensweisen kommen“, erläutert die Psychologin. Wichtig sei es ihr, nicht defizitorientiert zu denken, sondern den Beraterinnen und Beratern dadurch Entlastung zu verschaffen, dass sie Verständnis für die besonderen Bedürfnisse von Geflüchteten schaffe. „Die sind nicht alle krank oder unfähig, zu arbeiten.“ Es sei wichtig, gerade jenen Menschen, die Schlimmes erlebt hätten, eine Integrationsperspektive aufzuzeigen. „Je psychisch instabiler ein Mensch ist, desto mehr Struktur benötigt er von außen. Das gilt nicht nur für Geflüchtete, sondern auch für andere Langzeitarbeitslose“, sagt Dannert. Bei Geflüchteten könnten aber auch die besonderen Lebensumstände, etwa die Unsicherheit über die Bleibeperspektive oder Schlafmangel in einer Gemeinschaftsunterkunft, Ursache für Probleme sein.

Auf dem Feld der Arbeitsmarktintegration Geflüchteter, ist das Netzwerk „Bleib in Hessen“ seit Jahren erfahren. Die Teilprojekte lokaler Partnerorganisationen in sieben hessischen Landkreisen und Städten haben unterschiedliche Schwerpunkte, von Lernwerkstätten über Sprachkurse bis hin zu Frauencafés reichen. Hauptaufgabe sei aber bei allen die Beratung der Geflüchteten selbst, die in Arbeit, Schule oder Ausbildung vermittelt werden sollen, sagt Pressereferentin Kerstin Warnecke vom Marburger Verein Bildung und Beratung. Der Hessische Flüchtlingsrat übernimmt die asylrechtliche Beratung bei Härtefällen – und die Schulungen, zu denen jene mit dem Schwerpunkt Trauma nun neu dazukommen.

Raum zum Austausch

Einen anderen Teil betreut Adora Udogwu, die den Beschäftigten von Jobcentern und Agenturen für Arbeit, aber auch anderen Integrationsakteurinnen und -akteuren einen Überblick über Fluchtursachen und Herkunftsländer, über die Abläufe des Asylverfahrens, die Lebenssituation Geflüchteter in Deutschland und ihre spezifische Situation auf dem Arbeitsmarkt verschafft.

„Die Schulung kann helfen, Vorurteile durch Hintergrundwissen zu entkräften“, sagt Udogwu. „Außerdem gibt sie den Beschäftigten auch einen Raum zum Austausch über die Erfahrungen mit Geflüchteten als Kundschaft.“ Gut 1000 Menschen konnte das Bleib-Netzwerk im vergangenen Jahr fortbilden.

Seit dem Herbst 2015 schossen auch in Hessen Arbeitsmarktprojekte für die neu Zugewanderten wie Pilze aus dem Boden, „es gibt heute eine große Vielfalt, vieles läuft auch parallel und sortiert sich erst so langsam“, sagt Timmo Scherenberg, Geschäftsführer des Hessischen Flüchtlingsrates. Während aber angesichts der 80 000 Menschen, die 2015 in Hessen Schutz suchten, neue Initiativen entstanden, die die langfristige Integration der Asylsuchenden in den Blick nahmen, rangen jene, die dieses Ansinnen bereits seit 2008 verfolgten, zeitweise um den Fortbestand des Bleib-Netzwerks, dessen Förderung durch Bundesmittel ausgelaufen war.

Mittlerweile ist die Förderung wieder gesichert, Bleib in Hessen trägt seither eine zwei im Namen und ist eines von bundesweit 41 Netzwerken, die das Bundesarbeitsministerium mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds im „Handlungsschwerpunkt Integration von Asylbewerbern und Flüchtlingen“ (IvAF) finanziert. msa

Mehr Infos gibt es auf www.bleibin.de. Wer Interesse an der asylrechtlichen Schulung hat, kann Adora Udogwu kontaktieren: au@fr-hessen.de, Telefon 069 / 27 29 02 80. Über die Traumaschulung informiert Irina Dannert: id@fr-hessen.de, Telefon 069 / 97 69 87 10.